

Was ist die Kirche und wo finden wir sie?

Wie die Reformation die Kirche wiederentdeckte

Wenn wir im Deutschen von „Kirche“ reden, haben wir ein sprachliches Problem. Mit diesem Namen kann ganz Verschiedenes bezeichnet werden. Ein kleines Scherz-Beispiel kann das verdeutlichen.

Der Pfarrer sagt zu seinen Konfirmanden, als es um die Vorbereitung des Gottesdienstes an ihrem großen Tag geht: „*Die Konfirmanden treffen sich vor der Kirche hinter der Kirche und nach der Kirche vor der Kirche.*“

Was meint er damit? Man trifft sich vor dem Gottesdienst hinter dem Kirchengebäude (damit man sich in Ruhe zum feierlichen Einzug sammeln kann) – und nach dem Gottesdienst versammelt man sich vor dem Kirchengebäude (damit noch ein Gruppenfoto gemacht werden kann).

1. Der Name

Wir sehen an diesem kleinen Scherz, dass der Ausdruck „Kirche“ in unserer Sprache ganz Verschiedenes meinen kann: [evtl. gemeinsam zusammentragen]

- (1) Das Kirchengebäude; dafür wurde der Begriff ursprünglich zuerst verwendet. Das Wort ist abgeleitet vom spätgriechischen *kyriaké* = zum Kyrios (Herrn = Christus) gehörig. Seit dem 4. Jh. wurde die Bezeichnung dann in Mitteleuropa für Kirchengebäude üblich.
- (2) Mit „Kirche“ kann aber (wie das Beispiel zeigt) auch das gemeint sein, was im Innern des Gebäudes geschieht: der Gottesdienst. Deshalb sagt man bei uns: „Ich gehe sonntags zur Kirche“ – und meint damit nicht nur das Gebäude, sondern auch die gottesdienstliche Versammlung.
- (3) Zum Dritten kann mit „Kirche“ eine Konfession oder Denomination gemeint sein. Da spricht man von der Römisch-katholischen Kirche oder der Ev.-Luth. Kirche oder der Methodistenkirche usw. Solche Kirchen können sich als Konfessionsgruppe über verschiedene Länder oder Erdteile erstrecken.
- (4) Man kann mit „Kirche“ aber auch einen ganz konkreten, verfassten Kirchenkörper meinen: eine Landeskirche, eine Freikirche oder einen Bund von gleichgesinnten Kirchen (wie die Ev. Kirche in Deutschland, EKD) usw.
- (5) Und schließlich kann mit „Kirche“ auch die Schar der an Christus Gläubigen beschrieben werden. Wie wir das etwa im apostolischen Glaubensbekenntnis tun, das wir z.B. sonntags im Gottesdienst gemeinsam sprechen: „*Ich glaube eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde (oder Gemeinschaft) der Heiligen ...*“ Da geht es um die eine, heilige christliche¹ Kirche (lat.: *una sancta ecclesia*).

Wenn man diese Reihe der Namensverwendungen von „Kirche“ durchgeht, wird bald klar, dass da einige Beispiele dabei sind, die den Namen „Kirche“ nur im abgeleiteten (übertragenen) Sinn verdienen. Das Gebäude heißt nur deshalb „Kirche“, weil sich in ihm „die zum Herrn Gehörigen“ versammeln. Und die Konfessionskirchen oder Kirchenkörper tragen diesen Namen nur, weil vorausgesetzt wird, dass in ihnen die „eine heilige christliche Kirche“ vorhanden (gegenwärtig) ist.

Das was eigentlich (*proprie dicta*, streng genommen) mit „Kirche“ gemeint ist, ist also die letztgenannte (5) Bezeichnung: die Gemeinschaft der Gläubigen oder die ganze Christenheit.

¹ Im lateinischen Originaltext heißt „eine heilige *katholische* Kirche“. „Katholisch“ ist da nicht als Konfessionsbezeichnung zu verstehen, sondern steht für die „weltweite“ oder „ökumenische“ Verbreitung der Kirche.

2. Luthers Entdeckung

Diese Erkenntnis ist eine Errungenschaft der Reformation. Luther hat sie 1536/37 in den Schmalkaldischen Artikel, seinem theologischen Testament, volkstümlich so beschrieben:

„Denn es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche ist, nämlich die heiligen Gläubigen und ‚die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören‘ (Joh 10,3). Denn so beten die Kinder; ‚Ich glaube eine heilige, christliche Kirche ...“²

Man darf davon ausgehen, dass er dabei seine zweite Tochter Magdalena vor Augen hatte, die damals so alt war (geb. 1529). Welcher Siebenjährige könnte das heute noch so sagen?

Diese Definition von „Kirche“ war damals ein Paukenschlag. Luther wandte sich damit gegen das zu seiner Zeit allgemein verbreitete Missverständnis, die „Kirche“ sei gewissermaßen identisch mit der Römischen Kirche und ihrer äußerlichen Organisation. Diese Auffassung prägte im Abendland das ganze Mittelalter. Sie ist aber seither nicht etwa als erledigt anzusehen, sondern wird bis heute von kath. Theologen vertreten, ja, sie gehört zum Selbstverständnis der Röm.-kath. Kirche.³ Michael Kotsch schrieb dazu kürzlich mit Recht:

Die kath. Kirche „betrachtet sich als Mittlerin und Repräsentantin Gottes ... Eine solche Heilsverwaltung durch die Kirche hat Luther aufgrund deutlicher Aussagen der Bibel strikt abgelehnt und stattdessen den direkten Zugang zu Christus wieder offengelegt.“⁴

Melanchthon schreibt dazu in der Apologie zum Augsburger Bekenntnis:

„Daher meinen wir mit der [Heiligen] Schrift, dass die Kirche im eigentlichen Sinn (proprie dicta) die Versammlung der Heiligen ist, die wirklich dem Evangelium Christi glauben und den Heiligen Geist haben.“⁵

Und er fügt im gleichen Artikel hinzu:

„Wenn man sagen will, was die Kirche eigentlich ist, muss man von dieser Kirche reden, die der Leib Christi heißt und Gemeinschaft hat nicht allein in äußerlichen Zeichen, sondern die Güter im Herzen hat, [nämlich] den Heiligen Geist und Glauben. Denn man muss doch wissen, was uns zu Gliedern Christi und zu lebendigen Gliedern der Kirche macht. Denn wenn wir sagen würden, die Kirche sei nichts anderes als eine äußerliche Ordnung⁶ – wie andere Regimenter, in denen gute und schlechte Menschen regiert werden –, so würde niemand daraus lernen oder verstehen, dass das Reich Christi eine geistliche Größe ist (wie es ja auch ist), in dem Christus inwendig in den Herzen regiert, sie stärkt und tröstet, den Heiligen Geist und mancherlei Gaben austeilt. Stattdessen wird man es nur für ein äußerliches Ding, eine bestimmte Ordnung, Zeremonien oder Gottesdienstform halten.“⁷

² Schmalk. Art., 3. Teil, Art. 12 (BSLK 459; Unser Glaube [künftig: UG], Gütersloh ⁶2013, S. 426). Vgl. Luther, Von Konziliis und Kirchen (1544), 3. Teil; in: Walch² 16,2269ff; WA 50,509-653.

³ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, München 1993; § 816: „Die einzige Kirche Christi ... zu weiden, hat unser Erlöser nach seiner Auferstehung dem Petrus übertragen, ihm und den übrigen Aposteln hat er ihre Ausbreitung und Leitung anvertraut ... Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfasst und verordnet, ist verwirklicht in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger des Petrus und den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird“ (Lumen genitum, 8). § 846: „Darum können jene Menschen nicht gerettet werden, die sehr wohl wissen, dass die katholische Kirche von Gott durch Jesus Christus als eine notwendige gegründet wurde, jedoch nicht in sie eintreten oder in ihr ausharren wollen“ (Lumen genitum 14).

⁴ M. Kotsch, War die Reformation ein Irrtum? Dillenburg 2019, S. 138.

⁵ Apologie VII,28 (BSLK 240; zit. nach UG 215).

⁶ Wörtlich „Polizei“, im Sinne von „öffentlicher Ordnung“ (*politeia*).

⁷ Apologie VII,12 (BSLK 236, dem heutigen Deutsch angepasst; UG 211).

Die Schriftstellen, aus denen Luther und Melanchthon ihre Beweisführung schöpfen sind z.B. folgende:

- Lk 17,20f: *Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch* (so Luthers Original).⁸
- Joh 18,36: *Jesus antwortete Pilatus: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.*
- Eph 1,22f: *Alles hat er (Gott Vater) unter seine (Christi) Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.*
- Mt 18,20: *Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.*

3. Verborgen und doch vorhanden

Halten wir fest: Die Kirche im eigentlichen Sinn ist die Gemeinschaft der an Christus Gläubigen, d.h. all derjenigen, die an Jesus Christus als ihren Heiland und Retter von Sünde, Tod und Teufel glauben. Das bedeutet: Zu der einen heiligen, christlichen Kirche gehören die Christen aller Zeiten, ganz gleich wann und wo sie gelebt haben oder leben. Das einzige Kriterium für die Zugehörigkeit zu dieser wahren Kirche ist der Glaube an Christus.

Nun ergibt sich daraus aber ein Problem. Der Glaube ist eine Herzensangelegenheit. Wir Menschen können ihn nicht sehen. Nur der Herr Christus selbst kennt „die Seinen“ (2Tim 2,19). Er ist der „Herzenskenner“ (Apg 15,8).

Man spricht deshalb davon, dass die wahre Kirche „unsichtbar“ ist. Das könnte aber so missverstanden werden, als ob Unsichtbarkeit zu ihrem Wesen gehört. Deshalb spricht Luther an dieser Stelle lieber von der „Verborgtheit“ der Kirche⁹. Sie ist keine Luftge-spinst, sondern existiert wirklich, aber vor unseren menschlichen Augen verborgen. Wir können sie mit unseren Sinnen nicht wahrnehmen.

Was wir als Menschen sehen können, sind die äußerlich wahrnehmbaren Versammlungen von Christen. Diese bezeichnen wir auch als „Kirche“ (bzw. Gemeinde), weil sich in ihnen an Christus Gläubige finden. (Was die Voraussetzung dafür ist, hören wir noch!).

„Unsichtbar“ heißt also nicht, dass die Kirche ein Gedankenspiel ist. Das lutherische Bekenntnis sagt mit Recht:

„Wir reden nicht von einer erdichteten Kirche („platoniam civitas“¹⁰), die nirgends zu finden ist, sondern wir sagen und wissen sicher, dass diese Kirche – in der die Heiligen leben – wahrhaftig auf Erden ist und bleibt, nämlich, dass hin und her in aller Welt einige Gottes Kinder sind: in den verschiedenen Königreichen, Inseln, Ländern, Städten vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, die Christus und das Evangelium recht erkannt haben...“¹¹

Diese sichtbaren Versammlungen von Christen sind aber nicht deckungsgleich mit der wahren Kirche. In ihnen gibt es leider immer auch Scheinchristen oder Heuchler, die so

⁸ Im Griechischen steht „*entos hymin*“. Man kann das auch mit „mitten unter euch“ übersetzen, aber Luthers „inwendig in euch“ passt besser zum Duktus des Verses: Denn das Reich Gottes (die Gottesherrschaft) kann man nicht sehen, weil es verborgen in den Menschen ist und nicht von außen zu sehen.

⁹ Ernst Kinder spricht deshalb davon, dass man hier die „ontische Unsichtbarkeit“ (wesensmäßig) von der „noetischen Unsichtbarkeit“ (erkenntnismäßig) unterscheiden muss. Die wahre Kirche ist nur erkenntnismäßig vor unseren Augen verborgen, aber es gibt sie wirklich. (Quelle)

¹⁰ Man kann auch sagen: von einer Idee.

¹¹ Apologie VII,20 (BSLK 238, dem heutigen Deutsch angepasst; UG 213).

tun, als wären sie Christen, aber es gar nicht sind. Hierher gehören auch solche Christen, die sich einen Christus nach ihren eigenen Vorstellungen zurecht machen, der ihren Ansprüchen genügen muss.

Melanchthon schreibt in der Apologie (ebenso in Augsburg. Bek., Art. 8):

„Daher meinen wir mit der [Heiligen] Schrift, dass die Kirche im eigentlichen Sinn die Versammlung der Heiligen ist, die wirklich dem Evangelium Christi glauben und den Heiligen Geist haben. Und doch bekennen wir [auch], dass viele Heuchler und böse Menschen, die ihnen in diesem Leben beigemischt sind, mit ihnen an den äußeren Zeichen teilhaben. Sie sind Glieder der Kirche in der Teilhabe an den äußeren Zeichen und haben [sogar] Ämter in der Kirche inne.“¹²

4. Kirche im Neuen Testament

Ich bin am Anfang dieses Vortrages vom deutschen Sprachgebrauch für „Kirche“ ausgegangen, der einigermaßen verwirrend ist. Im Neuen Testament steht für das, was wir „Kirche“ nennen das griechische Wort „Ekklesia“. Es setzt sich aus zwei Teilen zusammen: der Vorsilbe „ek“ (= aus, heraus) und dem Verb „kaleo“ (= rufen). Wörtlich übersetzt heißt das „Herausgerufene“.

Luther schreibt dazu im Großen Katechismus:

„Denn das Wort ‚ekklesia‘ heißt eigentlich auf Deutsch eine ‚Versammlung‘. Wir aber sind dafür das Wörtlein ‚Kirche‘ gewöhnt – das die einfachen Leute nicht von einem versammelten Haufen, sondern von dem geweihten Haus oder Gebäude verstehen. In Wirklichkeit sollte das Haus nur deshalb eine ‚Kirche‘ heißen, weil der Haufen darin zusammenkommt. Denn wir, die wir zusammenkommen, machen und nehmen uns einen besonderen Raum und geben dem Haus nach dem Haufen den Namen. Somit heißt das Wörtlein ‚Kirche‘ eigentlich nichts anderes als ‚eine allgemeine Versammlung‘, und zwar ist es seiner Herkunft nach nicht Deutsch, sondern Griechisch wie auch das Wort ‚ekklesia‘ ... Darum sollte es auf gut Deutsch und in unserer Muttersprache heißen ‚eine christliche Gemeinde oder Versammlung‘ oder aufs allerbeste und klarste ‚eine heilige Christenheit‘.“¹³

Im profanen Griechisch benutzte man den Ausdruck „Ekklesia“, um eine Volksversammlung zu beschreiben. In diesem allgemeinen Sinn kommt „Ekklesia“ sogar an einer Stelle im Neuen Testament vor (Apg 19,32-40).

Wenn der Ausdruck „Ekklesia“ sonst im NT für die christliche Kirche verwendet wird, dann ergibt die ursprüngliche Wortbedeutung einen guten Sinn. Christen sind aus der gottlosen Welt „Herausgerufene“. Der Herr Christus hat sie durch den Heiligen Geist zum Glauben geführt und sie in seine Nachfolge gerufen. Den Glauben haben sie sich nicht selbst gegeben, sondern von außen geschenkt bekommen. Das Evangelium ist nicht ihr eigenes Produkt¹⁴, sondern als Botschaft Gottes zu ihnen gekommen und hat ihr Leben verändert. Sie sind nicht ein Verein von Gleichgesinnten, sondern eine Ansammlung von Menschen, die einen gemeinsamen Herrn hat.

Wenn man sich die Stellen im Neuen Testament anschaut, an denen „Ekklesia“ als Bezeichnung für die Christenheit vorkommt (das sind immerhin 80 Stellen), dann fällt etwas auf: Der Begriff wird oft mit bestimmten topografischen Angaben verbunden. So ist etwa die Rede von der „Ekklesia“ in Jerusalem (Apg 8,1), in Antiochien (Apg 14,27), im Haus von Aquila und Priszilla (Röm 16,3-5) oder im Haus des Philemon (Phlm 2) oder in der Provinz Asia (1Kor 16,19). Daran wird deutlich, dass es bei der Kirche wirklich nicht nur eine „platonische Idee“ geht (Melanchthon), sondern dass sie an ganz konkreten

¹² Apologie VII,28 (BSLK 240; zit. nach: UG 217). Vgl. Augsburger Bekenntnis, Art. 8.

¹³ Gr. Kat. II,48 (BSLK 656).

¹⁴ Es ist nicht die „Projektion ihrer Wünsche an den Himmel“ (Feuerbach).

Orten zu finden ist. Das heißt aber eben nicht, dass es viele verschiedene Kirchen gibt, sondern nur die **eine** Kirche, die an einem bestimmten Ort lebt.

Daneben gibt es im Neuen Testament auch Stellen, an denen offensichtlich nicht eine konkrete Gemeinde (Versammlung vor Ort) gemeint ist, sondern die „eine heilige, christliche Kirche“ insgesamt. Das ist etwa beim Petrusbekenntnis von Cäsarea Philippi der Fall (Mt 16,18). Wenn der Herr Christus da die Verheißung gibt, dass er auf den Felsen dieses Glaubens (denn dieser ist gemeint, nicht die Person des Petrus)¹⁵ seine „Ekklesia“ bauen will, dann meint er damit eben nicht eine bestimmte Ortsgemeinde oder Konfessionskirche, sondern die weltweite Schar der Christenheit. Dementsprechend gilt die sehr tröstliche Zusage, dass sie „die Pforten der Hölle nicht überwältigen“ werden, eben auch nicht einer bestimmten Gemeinde oder einem Kirchenkörper, sondern der „einen heiligen, christlichen Kirche“ (una sancta ecclesia).

Für den gleichen Evangelisten Matthäus ist es aber kein Problem, zwei Kapitel später in der Kirchenzucht-Perikope den Begriff „Ekklesia“ auf eine ganz konkrete Versammlung von Christen anzuwenden (gewöhnlich ist das die Gemeinde vor Ort). In der dritten Stufe der brüderlichen Ermahnung heißt es: „Hört er die (zwei oder drei Zeugen) nicht, dann sage es der Gemeinde (Ekklesia)“ (Mt 18,17). Da muss eine sichtbare Gemeinde gemeint sein, denn der einen „unsichtbaren“ Kirche kann man so etwas nicht bekannt geben.

Wie gehen wir mit diesem Befund um? Kluge Leute sind auf den Gedanken gekommen, man könne doch an all den Stellen, wo im NT „Ekklesia“ vorkommt, unterscheiden, ob es sich um die unsichtbare oder die sichtbare Kirche handelt. Dementsprechend sei bei der sichtbaren Kirche mit „Gemeinde“ zu übersetzen, bei der unsichtbaren mit „Kirche“. So bestechend dieser Vorschlag klingt, er führt auf einen Irrweg. Denn durch diese Aufteilung reißt man auseinander, was zusammengehört. Es gibt ja nicht **zwei** Kirchen, die sichtbare und die unsichtbare, sondern nur **eine** Kirche;

- wobei der Fokus einmal mehr auf ihr Wesen gerichtet ist (so hier die wahrhaft an Christus Gläubigen angesprochen werden);
- das andere Mal richtet sich der Fokus mehr darauf, wo die Kirche im Leben begegnet (nämlich in den christlichen Versammlungen, weil wir nach der Schrift hier an ihr Vorhandensein glauben dürfen); vgl. dazu was später noch zu den Kennzeichen der Kirchen gesagt werden wird.

Weil das so ist, hat Luther in seiner Bibelübersetzung den Begriff „Ekklesia“ durchgehend mit „Gemeinde“ übersetzt – und sich nicht an der Aufteilung in verschiedene deutsche Bezeichnungen versucht. Er hätte statt „Gemeinde“ auch „Kirche“ als Übersetzung von „Ekklesia“ nehmen können (so wie es die englischen Bibelausgaben tun). Das wäre nicht falsch. Dass er sich letztlich für „Gemeinde“ entschieden hat, lag daran, dass er sich zu seiner Zeit deutlich vom römisch-katholischen Missverständnis abgrenzen wollte. Unter „Kirche“ verstanden seine Zeitgenossen ja ganz konkret die Römische Kirche mit dem Papst an der Spitze.

5. Wo ist die Kirche?

Kehren wir noch einmal zu unserem Ausgangspunkt zurück. Wir hatten definiert, was (nach biblischen Aussagen) die Kirche ist: die Schar der an Christus Gläubigen. Nun können wir aber diesen Herzensglauben als Menschen nicht sehen oder messen. Und es ist leider so, dass es in den sichtbaren Versammlungen immer wieder auch Scheinchristen oder Heuchler gibt. Woher soll ich wissen, ob das, was ich in einer Gruppe von Christen erlebe nicht nur fromme Show oder Theater ist und mir etwas vorgespielt wird? Gibt es etwas, was mir bei der Suche nach der Kirche hilft?

¹⁵ Dass an dieser Stelle mit dem „Felsen“ nicht die Person des Petrus gemeint ist (sondern sein Bekenntnis zum wahren Gott), machen die folgenden Verse deutlich. Da ist in Mt 16,21-23 von der ersten Leidensankündigung Jesu die Rede. Und in diesem Zusammenhang weist der Herr Petrus scharf zurecht: „Geh weg von mir, Satan.“

Ja, das gibt es. Gott ist so gut zu uns, dass er uns nicht einfach ins Ungewisse schickt und uns im Dunkeln tappen lässt. Er sagt uns selbst in der Bibel, wo Glaube entsteht und zu finden ist. Luther hat mit seiner kindgemäßen Definition von Kirche schon den Fingerzeig in die richtige Richtung gegeben: Kirche ist die Versammlung „*der Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören*“. Das entspricht dem, was Jesus selbst seinen Jüngern ans Herz gelegt hat:

- Joh 10,27f: *Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.*
- Joh 8,31f: *Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*

Jesu Jünger oder sein Schäflein ist man, wenn man seinen Worten glaubt und ihn als seinen Heiland (Retter) von Sünde, Tod und Teufel annimmt. Solcher Glaube entsteht dort, wo Gottes Wort verkündet wird. Der Apostel Paulus sagt im Römerbrief:

- Röm 10,17: *So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.*

Und schon im AT hat Gott durch den Propheten Jesaja die großartige Zusage gegeben, dass sein Wort nie ohne Frucht bleibt, wo es verkündet wird:

- Jes 55,10f; *Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.*

Deshalb dürfen wir gewiss sein, dass da, wo Gottes Wort gepredigt und ausgelegt wird, Glaube entsteht - ganz unabhängig davon, ob wir etwas davon bemerken. Aus der Kirchengeschichte kennen wir Beispiele, wo ein Missionar manchmal jahrelang treu Christus verkündet hat, ohne jeden messbaren Erfolg (ohne eine einzige Taufe). Und dann kam sein Nachfolger und konnte mit einem Mal die ganze Ernte einfahren.

Der Glaube entsteht, wo die biblische Botschaft tatsächlich verkündet wird. Da gehört beides dazu: Das Gesetz, das uns unsere Sünde vorhält, muss zuerst den harten Ackerboden unserer Herzen wie ein Pflug aufreißen. Danach kann das Samenkorn des Evangeliums im Boden Wurzel schlagen, das uns Vergebung und ewiges Leben nicht nur verheißt, sondern auch schenkt.

Der Glaube entsteht durch das verkündete Wort; wie Paulus sagt: „*Der Glaube kommt aus der Predigt des Wortes Christi*“ (Evangelium). Was damit über den Anfang des Glaubens gesagt ist, gilt auch für den Fortgang. Wenn ich den Glauben nicht wieder verlieren will, dann muss ich im Einflussbereich des Wortes Gottes bleiben, sonst kann der Heilige Geist nicht an meinem Herzen arbeiten. Der Glaube ist wie eine Pflanze, die immer wieder Nahrung braucht, um nicht zu verkümmern und einzugehen.

Der Glaube, der durch Gottes Wort entsteht, wirkt an den Menschen. Er bringt Früchte hervor. Die neutestamentlichen Briefe führen ganze Kataloge solche Glaubensfrüchte an, z.B. Gal 5,22-25:

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit; gegen all dies ist das Gesetz nicht. Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden. Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.“

Weil wir den Glauben selbst nicht sehen können, halten wir uns als Menschen gewöhnlich an die Früchte des Glaubens, wenn wir nach der unsichtbaren Kirche suchen. Das ist verständlich. Auch Luther hat das gewusst. In seiner späten Schrift „*Von Konziliis*

und Kirchen“¹⁶ nennt er sieben „Kennzeichen“, an denen das Vorhandensein der wahren Kirche erkennen kann: Gottes Wort, die Taufe, das Abendmahl, das Schlüsselamt (die Absolution), die Berufung von Kirchendiener (Predigtamt), öffentliches Gotteslob, das Zeichen des Kreuzes (d.h. Leid, Verfolgung).¹⁷

Das Problem daran ist nur, dass das meiste von diesen Kennzeichen leider auch durch Heuchler missbraucht werden kann. Es kann vorkommen, dass sich jemand aus Herrschsucht ins Predigtamt drängt. Oder beim Gotteslob (Kirchenmusik) kommt es leider nicht selten vor, dass dieses mehr eigenen Eitelkeit dient als dem Lob des Herrn Christus.

Deshalb hat Melanchthon im Augsburger Bekenntnis (Art. 7) die Sache auf den Punkt gebracht. Es bleiben am Ende nur zwei **untrügliche** Kennzeichen übrig, an denen mit Sicherheit das Vorhandensein der wahren (unsichtbaren) Kirche zu erkennen ist: Wort und Sakramente.

„Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.“

Denn durch diese Mittel wirkt nach der Schrift der Heilige Geist den rettenden Glauben (1Petr 1,23; Joh 3,5); er schenkt das Heil und fügt so Menschen als „lebendige Steine“ in den geistlichen Bau der einen heiligen christlichen Kirche ein (Eph 2,20; 1Petr 2,5).

Zum Wort Gottes - das nicht ohne Wirkung bleibt - nimmt Melanchthon hier noch die Sakramente hinzu; und zwar die beiden von Christus selbst eingesetzten Sakramente Taufe und Abendmahl. Sie sind (wie das luth. Bekenntnis sagt) „verbum visibile“ = sichtbares Wort.¹⁸ D.h. bei ihnen wird das Wort mit äußeren Zeichen (Elementen) verbunden, die uns helfen sollen, zu schmecken und zu fühlen, wie freundlich es Gott mit uns meint (Ps 34,9). Durch Taufe und Abendmahl sagt uns der Herr Christus die Vergebung unserer Sünden ganz persönlich zu und stärkt dadurch unseren Glauben.

Das sind die untrüglichen Kennzeichen der Kirche. Wo das Christi Wort verkündet und seine Sakramente seiner Einsetzung gemäß ausgeteilt werden, gibt es mit Sicherheit an Christus Gläubige. Deshalb sagt Luther 1523 in seiner „Ordnung des Gottesdienstes“:

„Nun, diese Missbräuche abzutun, ist auf's erste zu wissen, dass die christliche Gemeinde nimmer soll zusammenkommen, es werde denn daselbst Gottes Wort gepredigt und gebetet, es sei auch auf's kürzeste ... Darum, wo nicht Gottes Wort gepredigt wird, ist's besser, dass man weder singe, noch lese, noch zusammenkomme ... Aber die Summa sei die, dass ja alles geschehe, dass das Wort im Schwange gehe, und nicht wiederum ein Lören [unverständliches Lärmen] und Tönen daraus werde, wie bisher gewesen ist.“¹⁹

6. Mit-Glied am Leib Christi

Überall, wo Gottes Wort verkündet wird, kann ich gewiss sein, dass es nicht ohne Frucht bleibt und deshalb Glaube entsteht oder vorhanden ist. Dort sind Gläubige zu finden. Das gilt überall da, wo die Hauptlehren des christlichen Glaubens in der Verkündigung

¹⁶ Luther, Von Konziliis und Kirchen (1539); in: Walch² 16,2274-90; WA 50,628ff. – In einer anderen Schrift aus dieser Zeit führt er sogar 11 Kennzeichen auf: Taufe, Abendmahl, Schlüsselamt, Predigtamt, Apostolikum, Vaterunser, Achtung vor weltlicher Obrigkeit, Achtung der Ehe, Verfolgung, geduldiges Leiden, Fasten (Luther, Wider Hans Worst, 1541; in: Walch² 17,1322-26; WA 51,479ff).

¹⁷ Vgl. G. Herrmann, Wort und Sakrament, in: THI 1998/3 (siehe: http://www.elfk.de/html/seminar/index_htm_files/Herrm_Wort%20und%20Sakrament1998.pdf).

¹⁸ Apologie XIII,5 (BSLK 292f; zit. nach Augustinus).

¹⁹ Luther; Ordnung des Gottesdiensts in der Gemeinde, 1523 (in: Walch² 10,221f.225; WA 12,35).

noch irgendwie vorhanden und erkennbar sind. Es kann vorkommen, dass das klare Wort Gottes unter vielen Irrtümern und unbiblischen Lehren fast ganz verschüttet ist und gerade noch in den biblischen Lesungen des Gottesdienstes vorkommt. Auch da dürfen wir davon ausgehen, dass das Wort wirkt und wahren Glauben hervorbringt.

„So gewiss es ist, dass alle irrgläubigen Gemeinschaften als solche nur unter Gottes Zulassung und gegen Gottes Willen existieren, so ist doch die Tatsache festzuhalten, dass sich auch in irrgläubigen Gemeinschaften gläubige Kinder Gottes finden ... Kurz, hält jemand in seinem Herzen an dem Zentralartikel der christlichen Lehre fest, d.h. glaubt er, dass Gott ihm um Christi satisfactio vicaria [stellvertretender Genugtuung] willen gnädig ist, so ist er ein Glied der christlichen Kirche, einerlei in welchem kirchlichen Lager er sich äußerlich befindet.“²⁰

Diese nüchterne Feststellung kann zu Missverständnissen führen:

Missverständnis 1: Es ist gleichgültig, zu welcher Gemeinde/Kirche ich gehöre!

Man könnte auf den Gedanken kommen, dass es völlig gleichgültig ist, zu welcher sichtbaren Gemeinde/Kirche ich mich halte (d.h. wo ich Mitglied bin). Das ist eine Vorstellung, die in unserer toleranten und ökumenischen geprägten Zeit sehr populär ist. Aber ich muss bedenken: Mit meiner Mitgliedschaft billige (bejahe) ich doch, was in dieser Kirche/Gemeinschaft gelehrt und getan wird. Ich habe eine Mitverantwortung für das, was in meiner Gemeinde/Kirche geschieht.

Deshalb kann es mir nicht gleichgültig sein, welche Lehre und Praxis in meiner Gemeinde/Kirche vertreten und verbreitet wird. Wenn ich merke, dass da der Bibel widersprechende oder sie entstellende Lehren toleriert werden, muss ich auf diesen Missstand aufmerksam machen. Wenn ich schweige oder wegsehe, werde ich mich mitschuldig. Es mag sein, dass diese Abweichungen von der Bibel mich selbst nicht unbedingt anfechten. Aber womöglich werden andere dadurch verführt oder gar vom Glauben abgebracht.

Es ist kein Zufall, dass wir im Neuen Testament immer wieder Warnungen vor falschen Lehren finden und dazu aufgefordert werden, uns davon fernzuhalten oder sogar zu trennen (Röm 16,17; Tit 3,10; 2Joh 9f). Wenn solche Warnungen vor falscher Lehre von vornherein als Lieblosigkeit abgestempelt werden, meint man mit „Liebe“ offenbar etwas anderes als das Neue Testament.

Hermann Sasse schreibt dazu:

Das Neue Testament kennt keine andere Kirche als das ‚Haus Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit‘.

Die Apostel stehen im ständigen Kampf gegen falsche Lehre, warnen die Christenheit ständig vor Irrlehrern - selbst vor dem menschlichen Umgang mit ihnen (2Joh 10). Sie sind das gewesen, was der moderne Mensch tadelnd oder bedauernd „orthodox“ (rechtlehrend) nennt; und alle großen Lehrer der Kirche wollten das sein und waren es. Es gibt keine andere Theologie als orthodoxe, alles andere trägt den Namen Theologie zu Unrecht.

Deswegen gehört Orthodoxie zum Wesen der lutherischen Kirche und ihrer Theologie. Wenn Orthodoxie (richtige Lehre) als solche schon lieblos sein soll – offenbar ist hier unter Liebe etwas anderes verstanden als im Neuen Testament –, dann bekennen wir uns zur „Lieblosigkeit“ des Paulus und des Johannes ...²¹

Ein Beispiel mag verdeutlichen, worum es hier geht. Bei unseren Nahrungsmitteln achten wir sehr genau darauf, was wir zu uns nehmen. Wir kontrollieren ihre Zusammensetzung (Zusatzstoffe usw.). Da machen wir einen Bogen um alles, was unserem Körper

²⁰ F. Pieper/J. T. Müller, Christliche Dogmatik (in 1 Band), St. Louis 1946, S. 712.

²¹ Hermann Sasse, November 1950; aus: In statu confessionis II,179f.

schaden könnte. Vor allem, wenn es um unsere Kinder und Enkel geht, sind wir da sehr sensibel.

Warum sieht das bei unserer geistlichen Nahrung anders aus? Warum sind wir da oft sehr großzügig? Warum meiden wir da nicht auch das, was uns schaden kann, weil es von der biblischen Botschaft abweicht oder sie ins Gegenteil verkehrt? Gerade im Blick auf unsere Kinder und Enkel sollte uns das nicht gleichgültig sein.

Missverständnis 2: „Mein Glaube ist meine Privatsache!“

Wenn das mit der Mitgliedschaft in einer Gemeinde/Kirche so schwierig ist und diesbezüglich von mir Prüfung und Wachsamkeit erwartet werden, dann kann man ja zu dem Schluss kommen (wie die Jünger Jesu in Bezug auf die Ehe, Mt 19,10²²): Sollte ich es dann lieber ganz lassen und mich gar keiner sichtbaren Gemeinde/Kirche anschließen? Dann kann mich keiner für irgendwelche missratenen Brüder oder Schwestern zur Verantwortung ziehen.

Das ist ein Weg, den heute viele wählen und anderen wärmsten empfehlen. Der Journalist²³ Daniel Böcking sagte kürzlich in einem Idea-Interview (sinngemäß):

Obwohl ich seit sechs Jahren Christ bin, gehe ich selten in die Kirche. Ich habe viel zu arbeiten und brauche die Wochenenden für meine Familie. Mit Christen treffe ich mich gelegentlich im Hauskreis oder chatte mit ihnen bei WhatsApp. Predigten höre ich mir im Internet bei „Berlinprojekt“ an. Bin ich deshalb ein schlechter Christ?²⁴

An dieser Argumentation ist – wie bei jedem Irrtum – etwas Wahres dran. Es ist in der Tat so, dass es auf meinen persönlichen Glauben ankommt. Wenn ich an Jesus Christus als meinen Heiland glaube, gehöre ich zu der „einen heiligen, christlichen Kirche“. Mit diesem Glauben kann ich selig werden, wie das Beispiel des einen Schächers am Kreuz zeigt. Nach seinem Sündenbekenntnis sagt ihm Jesus: „*Heute noch wirst du mit mir Paradies sein*“ (Lk 23,43).

Wir werden an der Himmelstür wirklich nicht danach gefragt, zu welcher sichtbaren Kirche wir gehört haben. Aber damit ist das Problem nicht erledigt. Denn wir können uns schon aus dem Grund nicht mit dem Schächer vergleichen, weil wir gewöhnlich noch etwas länger zu leben haben als er. Ihm stand der nahe Tod vor Augen. Deshalb musste er sich keine Gedanken darüber machen, was nötig werden könnte, damit er seinen Glauben behalten kann und ihn nicht wieder verliert. - Für uns stellt sich diese Frage aber durchaus!

Wenn wir beachten, was im Neue Testament über die Christen sagt, fällt auf, dass sie nicht nur als einzelne Gläubige angesprochen werden, sondern immer wieder auch als Gemeinde. Paulus betont in seinen Briefen, dass die Schar der Gläubigen der „Leib Christi“ ist (z.B. 1Kor 12,12-27). Er ist unser Haupt wir sind seine Glieder. In einem Körper hat jedes Glied bestimmte Aufgaben. Mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten ergänzen sie sich und tragen so zum Wohlbefinden des ganzen Organismus bei.

Es ist kein Zufall, dass der Herr Christus (Paulus) dieses Bild als Vergleich für die Kirche benutzt. Ein Glied, das vom Körper getrennt wird, kann auf Dauer nicht überleben. Auch bei uns Christen ist das so. Wir brauchen die Gemeinschaft mit anderen Christen. Als der Herr Christus durch den Heiligen Geist die Kirche gegründet hat (Pfingsten), da ist das auch uns zur Hilfe geschehen. Das heißt, wir müssen nicht als gläubige Einzelkämpfer durchs Leben gehen. Uns werden durch den Glauben Brüder und Schwestern an die Seite gestellt. Sie können und sollen uns eine Hilfe sein, indem sie uns in Leid

²² Mt 19,10: *Da sprachen seine Jünger zu ihm: Steht die Sache eines Mannes mit seiner Frau so d.h. (dass Gott grundsätzlich gegen Scheidungen ist), dann ist's nicht gut zu heiraten.*

²³ Er war vor seiner Bekehrung BILD-Reporter.

²⁴ Idea-Spektrum 37/2019, S. 15.

und Anfechtungen durch Gottes Wort trösten und aufrichten. Sie sollen uns aber auch warnen und ermahnen, wenn wir auf falsche Wege geraten. Schon deshalb, weil wir alle immer wieder helfende Kritik brauchen, ist die Gemeinschaft unter Christen so wichtig. In Apg 2,42 wird sie als ein Grundpfeiler der ersten Christengemeinde in Jerusalem ausdrücklich genannt. – Auch der Hebräerbrief ermahnt eindringlich: „*Lasst uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlungen, wie einige zu tun pflegen...*“ (Hebr 10,24f).

Unsere Brüder und Schwestern in der christlichen Gemeinde sind Menschen und Sünder wie wir. Sie haben ihre Ecken und Kanten, an denen wir uns so manches Mal auch stoßen. Aber das hebt unsere Gemeinschaft nicht auf, sondern zeigt die Differenzierung unter den Gliedern am Leib Christi. Da bieten sich reichlich Gelegenheiten, uns in Liebe und Geduld zu üben. Wir sind in der Gemeinde nicht zusammen, weil wir unter Gleichgesinnten sein möchten oder uns alle so sympathisch finden. Nein, wir sind zusammen, weil wir in Christus einen gemeinsamen Herrn haben. Er hat uns „herausgerufen (Ekklesia) aus der Welt, damit wir ihm gemeinsam dienen.“

Als im August 1968 die Truppen des Warschauer Pakts in Prag einrücken, stehen sowjetische Panzer auf dem Wenzelsplatz. Da kommt ein westlicher Journalist und fragt einen Tschechen: „Als was sind sie gekommen – als Freunde oder als Brüder?“ Der Tscheche überlegt kurz, dann antwortet er: „Als Brüder.“ „Aber wieso?“ wundert sich der Journalist. Schwejsksche Antwort: „Freunde kann man sich aussuchen...“

Wir sind in der Gemeinde nicht als dicke Freunde zusammen, sondern als Brüder - die man sich nicht aussuchen kann. Aber: Auch wenn uns das gelegentlich zu schaffen macht, sollten wir darüber nicht das Wichtigste vergessen: Die Gemeinschaft der Gläubigen (die Kirche) ist ein großartiges Geschenk, das uns unser Herr Christus gegeben hat. Wir sind nicht allein in dieser Welt des Unglaubens: Er selbst ist bei uns bis ans Ende der Welt - und er hat uns Brüder und Schwestern im Glauben an die Seite gestellt. Dafür können wir ihm nicht genug danken.

1. Ach, bleib bei uns, Herr Jesus Christ, / weil es nun Abend¹ worden ist; / dein göttlich Wort, das helle Licht, / lass ja bei uns auslöschen nicht.

¹ Weltabend, letzte Zeit

2. In dieser schwern betübten Zeit / verleih uns, Herr, Beständigkeit, / dass wir dein Wort und Sakrament / behalten rein bis an das End.

3. Herr Jesus, hilf, dein Kirch erhalt, / wir sind arg, sicher, träg und kalt; / gib Glück und Heil zu deinem Wort, / gib, dass es schall an allem Ort.

(Nikolaus Selnecker)

Dr. Gottfried Herrmann

(Der Verfasser ist Pfarrer der Ev.-Luth. Freikirche und Dozent am Lutherischen Theologischen Seminar in Leipzig. Von 1984-2018 war er Verlagsleiter der Concordia-Buchhandlung in Zwickau.)
